Telespalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 24

PDF erstellt am: **10.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Menetekel von Brüssel

Das Europacup-Massaker von Brüssel kam nicht aus heiterem Himmel. Jahrhundertelang war die Welt des Sports von blutigen Sportarten beherrscht gewesen; in einem alten Wörterbuch wird der Sport definiert als «Zeitvertreib, der mit dem Bemühen ausgefüllt ist, wilde Tiere zu fangen oder zu töten». Im übertragenen Sinn ist noch heute das Fussballspiel eine zweiseitig ausgeführte Jagd, in der die Spieler jeweils als symbolische Beute ein verteidigtes Tor angreifen müssen. Die Jäger – in diesem Fall die Kicker – können dabei ihre atavistische Jagdleidenschaft, ihre Aggressivität abreagieren, diszipliniert freilich durch ein Regelwerk, das mit strengen Sanktionen verhindert, dass aus dem Spiel wieder eine blutige Hatz wird.

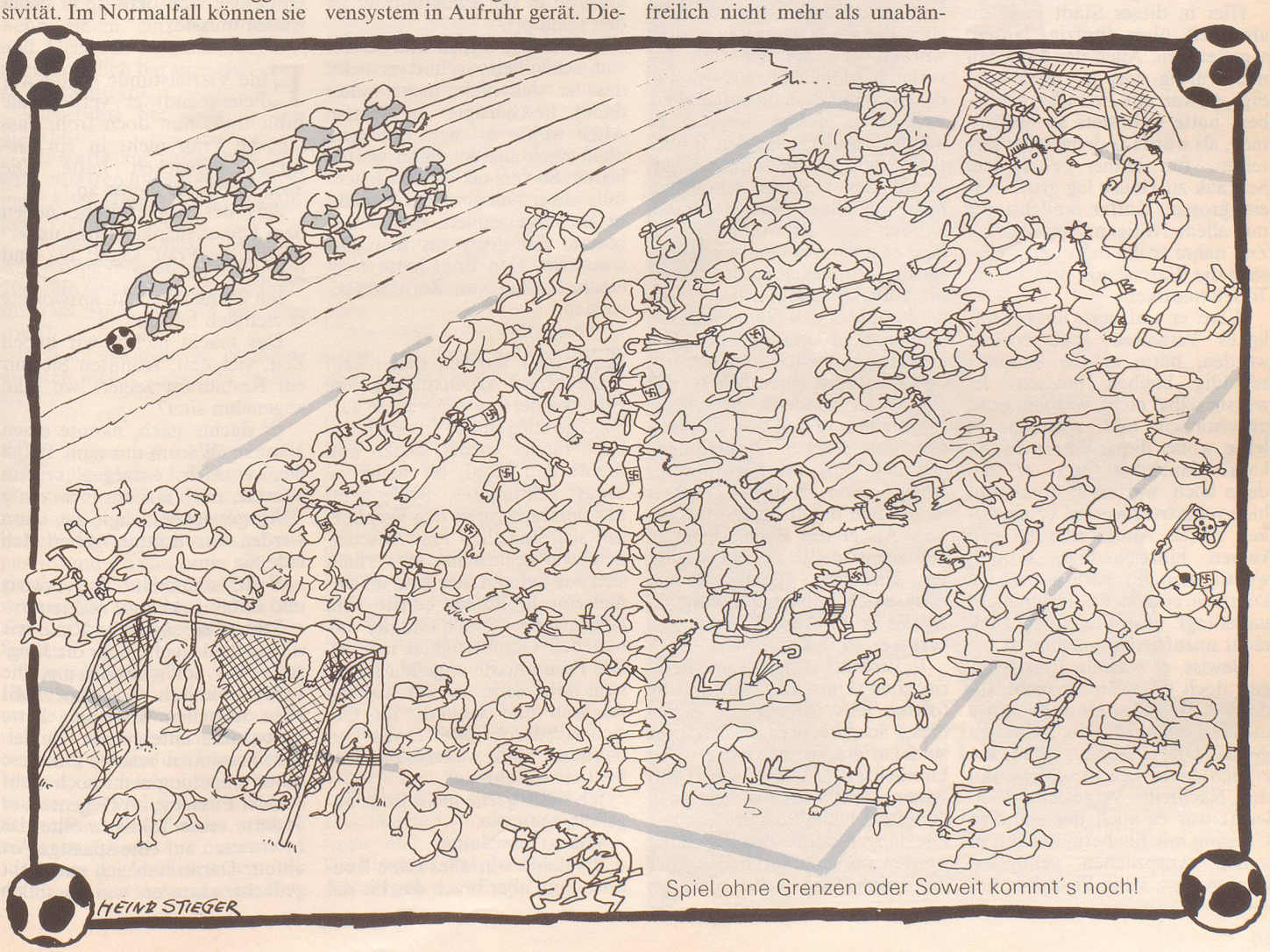
Die Anhänger der Jagdparteien, die beim Massensport Fussball als Zuschauer die Stadien füllen, haben in ihrer passiven Rolle kein Ventil für ihre Aggressivität. Im Normalfall können sie – was jeder Fernsehzuschauer zur Genüge kennt – ihren Hass gegen die Feinde bloss durch Schlachtgesänge, idiotische Pfeifkonzerte und allenfalls auch durch Wurfgeschosse ausdrücken. Die Eskalation der mörderischen Gewalt in Brüssel hat sich durch eine lange Serie vergleichbarer Katastrophen in aller Welt schon längst angekündigt.

Nach der Meinung des englischen Kulturphilosophen Aldous Huxley hängt das Problem der Aggressivität im physiologischen Bereich damit zusammen, «dass wir ein Drüsensystem mit uns herumschleppen, das für das Leben im Paläolithikum wundervoll geeignet war, für das heutige Leben aber kaum. So neigen wir dazu, mehr Adrenalin zu produzieren, als für uns gut ist ...» Andererseits aber sagte Huxley nicht, wie wir uns im Zustand der Aggressivität verhalten. Die Mediziner sind der Auffassung, dass alsdann unser vegetatives Nervensystem in Aufruhr gerät. Dieses System besteht, vereinfacht dargestellt, aus den beiden Untersystemen des Sympathikus und des Vagus, die sich in der Regel – wenn der erste zum Handeln und der zweite zum Abwarten drängt – gegenseitig im Gleichgewicht halten. Der englische Verhaltensforscher Desmond Morris glaubt, wir sollten es fertigbringen, «dass die Aggression vom Verstand im Zaum gehalten wird. Betrüblicherweise sprechen jedoch unsere höheren Gehirnzentren dann, wenn es um Dinge wie Revierverteidigung geht, allzu leicht auf das Drängen der tieferen Zentren an. Bis dahin kann uns eine Kontrolle durch den Intellekt helfen, weiter aber nicht. Wenn die tiefen Zentren agieren, ist auf den Verstand kaum mehr Verlass; eine einzige unvernünftige, aus dem Emotionalen kommende Handlung kann alles zuschanden machen, was er mühselig aufgebaut hat.»

Das dürfen wir in unserer Zeit freilich nicht mehr als unabänderliches, unausweichliches Naturgesetz akzeptieren; andernfalls müssten wir alle Verbrechen entschuldigen, die aus atavistischer Aggressivität begangen werden. Auch das Massaker von Brüssel war ein solches Verbrechen. Es kommt dazu, dass in diesem Fall das Verbrechen planmässig durch Einpeitscher des Hasses vorbereitet und ausgelöst worden ist; die Angehörigen des englischen Pöbels, die alle die Toten und Verletzten auf dem Gewissen haben, liessen ihrerseits als nichtidentifizierbare Feiglinge in der anonymen Masse ihren durch kein Quentchen Verstand kontrollierten niedersten Instinkten freien Lauf. Und niemand wird dieses Verbrechen für entschuldbar halten.

Brüssel ist ein Mahnmal, aber wohl noch kein Ende. Kaum drei Tage nach dem Blutbad im Heysel-Stadion liessen die vom ZDF interviewten Fans des Bundesligavereins Schalke 04 die Liverpooler Terroristen schreiend und singend als Vorbilder hochleben!

Telespalter



Spiel ohne Grenzen oder Soweit kommt's noch!